

Agieren oder reagieren? Ein Plädoyer



Wir leben in einer Zeit von Veränderungen, deren Tragweite zum Teil schwer abschätzbar ist. Der Wandel betrifft verschiedenste Bereiche – von der Technologie über die Arbeitswelt, das Finanzwesen bis zu den Strukturen der Gesellschaft. Ganz besonders betroffen ist das Gesundheitswesen: Ein Teil dieser Veränderungen ist auf

der Basis des medizinischen Fortschrittes «hausgemacht», ein Teil ist bedingt durch die Entwicklungen in der Gesellschaft, in den Märkten und in der Politik.

Kein Zweifel: Berufsbilder, Arbeitsfelder und Arbeitsbedingungen von Ärztinnen und Ärzten verändern sich zunehmend.

Neue Technologien beeinflussen unsere Arbeitsweise schon seit einigen Jahrzehnten. Geprägt durch neue Methoden und Techniken und unter dem Druck von Markt und limitierten Ressourcen haben Veränderungsprozesse immer mehr auch Konsequenzen für die Strukturen der stationären und ambulanten Institutionen.

Ärzte sollen jene Aufgaben wahrnehmen, für die sie speziell kompetent sind.

Demographische Veränderungen in der Bevölkerung und in den medizinischen Berufen rufen nach neuen Modellen und klug koordinierter interprofessioneller Zusammenarbeit. In Ergänzung der Partnerberufe soll jede Berufsgruppe diejenigen Aufgaben wahrnehmen, für die sie speziell kompetent ist. Folglich müssen Ärztinnen und Ärzte von administrativen Ballastaktivitäten entlastet werden und im Patientenkontakt die Aufgaben übernehmen, die in Diagnostik, Therapie, Prävention und Kommunikation wirklich eines Arztes bedürfen.

Die finanziellen Mittel werden wohl niemals mehr alles Wünschbare ermöglichen. Damit steht fest, dass uns Diskussionen und auch Auseinandersetzungen zu Fragen der Qualität, der Indikationen, der Zuständigkeiten, der Kostenübernahme und der Honorierung in die Zukunft begleiten werden.

Und hier setzt mein Plädoyer ein: Die Ärzteschaft wurde von aussen, aber auch aus Sicht vieler Mitglieder immer wieder als spezialisiert auf Abwehr- und Rückzugskämpfe wahrgenommen. Das Wort «Besitzstandswahrung» hat in unserem Vokabular ja tatsächlich einen prominenten Platz, und

immer wieder ging es bei Auseinandersetzungen auf verschiedenen Ebenen darum, möglichst hartnäckig zu verteidigen, was sich noch verteidigen liess. Diese Taktik mag lange Zeit einigermaßen erfolgreich gewesen sein. Den heutigen Herausforderungen ist sie nicht mehr gewachsen. Wir dürfen nicht auf Entwicklungen warten und dann reagieren, sondern wir müssen in den essentiellen Fragen vorausschauende Positionen erarbeiten, Initiativen entwickeln, frühzeitig in Entscheidungsprozesse eingreifen und Gestaltungswille dokumentieren. Dies mag zu internen Spannungen führen, die aber auch nicht ausbleiben würden, wenn wir uns auf Rückzug und Abwehr beschränkten. Ich bin zuversichtlich, dass die aktuelle Führung der FMH die Zeichen der Zeit auch in diesem Sinne liest.

Die Ärzteschaft muss pro-aktiv sein, wenn sie ihre berufliche Zukunft weiterhin entscheidend mitgestalten will.

Was hat dieser allgemeine Blick in die Zukunft mit der ärztlichen Bildung zu tun? Schliesslich schreibe ich diese Zeilen als Vertreter des Schweizerischen Instituts für ärztliche Weiter- und Fortbildung SIWF.

Die Entwicklungen im Gesundheitswesen haben wichtige Schnittstellen mit der ärztlichen Weiter- und Fortbildung. Auch in diesen Bereichen erleben wir eine Zeit des schnellen Wandels: Neue Methoden verlangen in vielen Fachgebieten nach neuen Kompetenzen. Neue Spezialfächer suchen Anerkennung. Strukturen und Arbeitsrealitäten in den Spitälern beeinflussen die Vermittlung der Weiterbildung. Eine sich ändernde Ärztedemographie ruft nach neuen ambulanten und stationären Arbeitsmodellen. Die Weiterbildung sollte einen heute schwer abschätzbaren Fachärztedbedarf der Zukunft decken. In einer Zeit des Wandels stellt sich die Frage des sinnvollen «Kompetenzen-Rucksacks» für junge Ärzte: Welche speziellen und allgemeinen Lernziele sind unentbehrlich? Methodisch müssen sich die ärztliche Weiter- und auch Fortbildung an den Erkenntnissen der Erwachsenenbildung orientieren, was wiederum eine gezielte Unterstützung der Verantwortlichen (*teach the teachers*) erfordert.

Alle diese Beispiele von Herausforderungen haben die gleiche Konsequenz: Wenn wir Ärzte einen entscheidenden Teil der Gestaltung unserer beruflichen Zukunft in unseren Händen behalten wollen, heisst es jetzt: agieren, nicht nur reagieren!

Dr. med. Werner Bauer, Präsident des Schweizerischen Instituts für ärztliche Weiter- und Fortbildung SIWF